

Krakau eingewanderten Großkaufmanns Hans Boner, der bis zu seinem Tode 1517 praktisch der Leiter der polnischen Finanzen war und für Sigismund eine ähnliche Rolle spielte wie Jakob Fugger für Kaiser Karl V. Auch andere Krakauer Kaufleute, die Bethmann, Bär und Thurzo, gewährten Kredite. Die Vf.in stellt (S. 75) sogar fest, daß die Bürger am schnellsten und leichtesten mit der Auslösung ihrer Pfandbesitzungen einverstanden waren und solcherart das Reformwerk des Königs unterstützten. Wenn Frau Sucheni-Grabowska gegenüber den in der bisherigen Geschichtsschreibung betonten Leistungen der deutschen Krakauer jene der polnischen Beamten des Königs hervorhebt, so bleiben das Vermutungen.

Eine Mitarbeiterin gewann der König in seiner zweiten Gattin Bona aus dem Haus Sforza, mit der er 1518 die Ehe schloß. Bona nahm starken Einfluß auf die Regierung im Sinne einer Stärkung der monarchischen Macht nach den Vorbildern der italienischen Renaissance und rief damit den Widerstand des polnischen Adels hervor. Vor allem verwendete sie ab 1530 ihre reichen, zum Teil aus italienischen Quellen fließenden Einkünfte zur Auslösung und zum Ankauf weiterer Güter. In Polen brachte sie für elf Komplexe eine Summe von 75 000 Gulden auf. Noch größer waren ihre Käufe in Litauen; sie sind aber nicht Gegenstand der Untersuchung. Über den Rechtscharakter der Erwerbungen Bonas waren schon ihre Zeitgenossen nicht einig, ebensowenig die heutige Wissenschaft. Die Vf.in sucht, entgegen der Meinung des Biographen der Königin, Pałucki, aus den Quellen nachzuweisen, daß die Güter nicht Privatbesitz Bonas und ihres Hauses, sondern immer Eigentum des polnischen Staates waren.

Im letzten Kapitel untersucht die Vf.in die Verwaltungsart und die Erträge der königlichen Güter. Sie wurden teils gegen feste Zahlungen verpachtet, auf bestimmte Frist oder auf beliebige Kündigung, in besonderen Fällen auf Lebenszeit der Begünstigten, teils aber, und das in steigendem Maße, Verwaltern anvertraut, die jährlich Rechnung zu legen hatten. Die Einnahmen stiegen laufend. Dazu trugen freilich auch die Zeitumstände bei. Während im Ausgang des Mittelalters die europäische Wüstungskrise auch die Dörfer Polens nicht verschont hatte, konnten jetzt, bei einer allgemein neu beginnenden Siedlungsbewegung, die wüsten Hufen nach und nach besetzt werden. Auch die Bildung von Vorwerken ging voran. Die Vf.in verfolgt die Entwicklung bis zum Todesjahre Sigismunds I. 1548. Den Schluß des Buches bilden sehr wertvolle Tabellen über die Einnahmen aus den einzelnen Domänen für die Jahre 1518 bis 1548, die aus den königlichen Rechnungsbüchern gewonnen wurden.

Salzburg

Walter Kuhn

Ślawomira Ciepiela, Lidia Eberle, Maurycy Horn, Józef Jasiński: Wzrost rzemieślniczej w Polsce w XIV—XVIII wieku. [Handwerkserzeugnisse in Polen im 14. bis 18. Jh.] (Studia i Materiały z Historii Materialnej, Bd 45.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. PAN. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1971. 214 S., 38 Abb., Tab. i. T., franz. Zufass.

Lidia Eberle: „Das polnische Lederhandwerk im Mittelalter“ (13 S.), stellt kurz die Gesichtspunkte zusammen, nach denen die Forschung betrieben werden mußte, führt die Quellen an, von den archäologischen Ausgrabungen bis zu den Akten und Siegeln der Schuster-, Gerber-, Riemen- und Sattlerzünfte, und nennt die wichtigste Literatur einschließlich allgemeiner trachten- und handelsgeschichtlicher Werke.

Maurycy Horn: „Das mittelalterliche Handwerk in den Städten der ‚Länder‘ Przemyśl und Sanok in den Jahren 1550—1650“ (48 S.), gibt, vorwiegend auf ungedruckten Quellen, Stadt- und Gerichtsbüchern und Zunftakten fußend, einen Überblick über das recht bescheidene Metallgewerbe in den meist kleinen Städten des westlichen Rotreußen. Er erwähnt eingangs die wenigen Eisenhämmer, stellt die Meisterzahlen der Schmiede, Schlosser, Nadelmacher, Schwertfeger, Plattner, Büchsenmacher, Kupferschmiede, dann der Goldschmiede, Zinngießer, Uhrmacher usw. zusammen und bietet, soweit die Quellen das erlauben, einiges über Art und Preise der Waren, die Anforderungen beim Meisterstück usw. Soweit Namen von Meistern genannt werden, sind sie in Łancut zur Hälfte deutsch, in den anderen Städten nur noch in Einzelfällen. Auffallend ist die Fülle deutscher Lehnwörter beim Werkzeug der Schlosser (S. 35 und 59).

Der wichtigste Beitrag ist der von Józef Jasiński über „Technik und Organisation der Goldschmiedeerzeugnisse in Posen im 16. und in der ersten Hälfte des 17. Jhs.“ (101 S.). Das Goldschmiedehandwerk erreichte in Posen in dieser Zeit eine außerordentliche Bedeutung für ganz Großpolen. 1570 gab es 40 Meister, 66 Gesellen und 64 Lehrlinge. Der Vf. untersucht, größtenteils auf Grund der Zunft- und Stadtakten, die Innung als Organisationsform des Handwerks, ihre Größe, innere Struktur und Bedeutung im städtischen Leben, dann Art, Herkunft und Beschaffung der Rohstoffe, Werkzeuge und Technik der Goldarbeiter, die allgemeinen Gattungen der Erzeugnisse, Preise und Absatz.

Bei einem hochentwickelten Kunsthandwerk wie der Goldschmiederei bleiben Untersuchungen dieser Art gewissermaßen im Vorfeld der eigentlichen kunstgeschichtlichen Forschung stecken. Diese ist nicht mehr Aufgabe des Vfs., wie auch die Zahl der Abbildungen großer Goldschmiedeerzeugnisse vergleichsweise gering ist. Viel weiter kommt in dieser Richtung die Arbeit von Carl Stempel: „Goldschmiede im Wartheland, ihre Meisterzeichen und ihre Arbeiten“, in der „Zeitschrift für Ostforschung“ 4 (1955), S. 573—590, die eine ganze Reihe der Punzen ermittelte, mit denen die einzelnen Meister ihre Arbeiten zeichneten, und auf dieser Grundlage die Zuschreibung einer Menge erhaltener Arbeiten vornehmen konnte. Es ist schwer verständlich, wieso Jasiński, der eingangs (S. 72) über die Vernachlässigung des Themas in der bisherigen Literatur spricht, die wichtige Arbeit von Stempel übersehen hat.

Die Frage der volksmäßigen Zugehörigkeit der Posener Goldschmiede wird nicht ausdrücklich gestellt, aber die Unterlagen zu ihrer Beantwortung werden in die Hand gegeben. Von den 57 bei Stempel und Jasiński namentlich erwähnten Posener Goldschmieden zwischen 1500 und 1650 tragen 34 deutsche Namen, 18 polnische und fünf sprachlich unbestimmbare Namen. Bei einem Teil der Deutschen dürfte es sich um jüngere Zuwanderung aus dem Westen handeln, die in Posen im 16. Jh. sehr stark war. Das Verzeichnis der Spezialwerkzeuge der Goldschmiede (S. 118 ff.) enthält unter 52 Bezeichnungen 44 solche deutscher Herkunft. Das Urteil Stempels, daß das Goldschmiedehandwerk im Wartheland vorwiegend deutsch war, wird durch die Arbeit von Jasiński bestätigt.

Slawomira Ciepiela: „Glasüberreste aus Solec an der Weichsel vom Ende des 15. bis zum 18./19. Jh.“ (42 S.), untersucht die neuzeitlichen Glaswaren, meist natürlich nur Scherben, die bei zu anderen Zwecken durchgeführten Ausgrabungen in Solec, einer einstigen Salzhandelsstadt und einem wichtigen Weichselübergang, gefunden wurden, nach Alter, Form und chemischer Zusammensetzung, wobei die Herkunft der einzelnen Stücke unbestimmt bleiben muß.

Die Arbeit ist wie viele andere ein Beleg für die Emsigkeit, mit der die polnische Forschung auch die unscheinbarsten Quellen nützt, um Bausteine für ein Bild vom kulturellen Leben der Vergangenheit zu gewinnen.

Salzburg

Walter Kuhn

Maria Taszycka: Włoskie jedwabne tkaniny odzieżowe w Polsce w pierwszej połowie XVII wieku. [Italienische Seidengewebe in Polen in der ersten Hälfte des 17. Jhs.] (PAN, Oddział w Krakowie, Komisja Teorii i Historii Sztuki.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. PAN. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1971. 98 S., 60 Taf. Abb. i. Anh., franz. Zusfass.

Erzeugnisse der Seidenweberei, die in Italien ins 11. Jh. zurückreicht, wurden nach Polen spätestens seit dem 14. Jh. eingeführt, zuerst aus Genua, dann auch aus anderen italienischen Städten. Im 16. Jh., dem goldenen Zeitalter Polens, nahmen italienische Handelseinflüsse und die Zuwanderung italienischer Kaufleute stark zu. In der ersten Hälfte des 17. Jhs., wo die italienische Ausfuhr nach West- und Mitteleuropa durch Kriegeereignisse und die zunehmende französische Konkurrenz geschwächt wurde, verstärkten sich dafür die Exportbemühungen nach Polen. In der zweiten Jahrhunderthälfte verlor Italien seine Bedeutung als erste europäische Textilmacht an Frankreich.

Das Thema der Vf.in behandelt ein kleines Gebiet der Textilgeschichte, für welches die italienischen, deutschen, englischen und französischen Grundwerke herangezogen werden, und der Handelsgeschichte Polens. Der Ausschnitt ist noch enger, als der Titel vermuten läßt. Denn es geht ganz vorwiegend um den Krakauer Handel, neben dem nur gelegentlich Lemberg, Lublin und Wilna erwähnt werden. Die schriftlichen Quellen, größtenteils bisher unveröffentlicht, sind Zollregister und Handelskorrespondenzen, wobei das Schwergewicht auf den Papieren der Firma Lorenzo Tucci in Krakau 1628—1631 liegt. Zitate aus der (italienisch geführten) Korrespondenz werden in den Fußnoten reichlich gegeben. Dazu kommen die Sachquellen, die erhaltenen Gewebe, meist aus dem Krakauer Nationalmuseum. Die 60 ausgezeichneten Abbildungen nehmen die halbe Stärke des Buches ein. Leider konnten sie, obwohl das Thema dringend Farbfotos verlangte, nur in Schwarz-Weiß gegeben werden.

Der Handel mit italienischen Seidenstoffen lag ausschließlich in der Hand einer Reihe in Polen ansässiger italienischer Kaufleute. Die Lieferanten wohnten in allen Teilen Italiens. Der Transport ging über Hall in Tirol, donauabwärts und über Olmütz. Verkaufsplätze waren zu einem wesentlichen Teil die Jahrmärkte der größeren Städte, die von Krakau aus beschickt wurden. Abnehmer waren der Hof, die Kirche und der Adel, der durch die Vorwerkswirtschaft reich geworden war. Beim Bürgertum wurde die Verwendung so ausgesprochener Luxuswaren durch die Kleiderordnungen gehemmt, wenn auch nicht ganz unterbunden. Der Kauf geschah teils auf Borg, einen Großteil der Käufer kennen wir aus den Schuldnerlisten der Handelshäuser. Die Stoffe dienten nicht nur für Kleider, auch für Wandbekleidungen, Bettvorhänge, sogar für Pferdegeschabracken.

Nach der Schilderung der Handelsorganisation bemüht sich die Vf.in um die einzelnen Stoffarten, ihre Herkunft, Einfuhrmengen und Preise. Mitunter ist freilich die Identifizierung der in den Quellen genannten Sorten mit den heute bekannten nicht möglich. Einem kurzen Kapitel über die Modefarben folgt ein langes über die Ornamente der Stoffe. Damit treten als Quellen die museal erhaltenen Stücke an die Stelle der bis dahin vorwiegenden schriftlichen Unterlagen. Die Vf.in beschreibt neun Gruppen von Mustern und untersucht ihre Herkunft durch Vergleiche mit italienischen Unterlagen.